

# KIPA 15. Juli 2011

Von Benno Bühlmann / Kipa

**Luzern, 16.7.11 (Kipa) Die Debatte über die Zukunft des Islam in der Schweiz wird mehr und mehr von extremen Gruppen monopolisiert. Diese Entwicklung sorgt bei Yusuf Sabadia für tiefe Stirnfalten. Im Interview mit der Presseagentur Kipa äussert sich der Präsident der Islamischen Gemeinschaft Luzern (IGL) über die Verschlechterung des Verhältnisses zwischen der muslimischen Minderheit und der Schweizer Mehrheitsbevölkerung. Für ihn ist klar, dass die meisten Muslime in der Schweiz "an einer muslimischen Parallelgesellschaft überhaupt nicht interessiert" sind.**

*Frage: Herr Sabadia, das Verhältnis der muslimischen Minderheit zur übrigen Bevölkerung in der Schweiz ist derzeit belastet. Erst kürzlich kam es in Luzern zu Protesten, weil der Vereinigung Islamische Jugend Schweiz (VIJS) für die Durchführung einer Tagung keine Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt wurden. Beunruhigen Sie diese Vorfälle?*

Yusuf Sabadia: Ja. Die aktuelle Entwicklung in der Schweiz bereitet mir Sorgen. Wir von der Islamischen Gemeinschaft Luzern waren am erwähnten Sommerseminar der Islamischen Jugend Schweiz zwar nicht beteiligt, doch die von den Medien aufgegriffenen Ereignisse haben selbstverständlich auch Auswirkungen auf unsere Gemeinschaft im Kanton Luzern und in der Zentralschweiz. Wir stellen fest, dass sich die Situation unserer kleinen Minderheitsgemeinschaft und ihre Beziehung zur breiten Schweizer Gesellschaft in den letzten Jahren deutlich verschlechtert hat. Es ist schade, dass es soweit gekommen ist, denn die Mehrheit der muslimischen Bevölkerung ist in der Schweiz gut integriert.

*Frage: Wo sehen Sie die Ursachen für diese Entwicklung?*

Sabadia: Wesentlich dazu beigetragen hat die wachsende Polarisierung in der Schweiz, die meines Erachtens sehr gefährlich ist. Bedauerlicherweise wird die Debatte über die Zukunft der muslimischen Gemeinschaft in der Schweiz zunehmend von extremen Gruppen und politischen Fraktionen monopolisiert.

*Frage: Auch auf muslimischer Seite scheinen extreme Gruppierungen in jüngster Zeit eher Zulauf bekommen zu haben. Wie stellen Sie sich dazu?*

Sabadia: Ja, es gibt sicherlich extremistische Individuen, obwohl ich mir nicht sicher bin, wie sie organisiert sind. Ich denke, es ist wichtig, dass die muslimische Gemeinschaft sich dieser Elemente bewusst ist und sicherstellt, dass solche Individuen unser friedliches Zusammenleben in der Schweiz nicht gefährden.

Aber ich denke auch, dass wir mit unseren Definitionen davon, welches Extremisten und welches legitime konservative Gruppierungen in unserer Gemeinschaft sind, vorsichtig sein müssen. Betreffend des Vorfalls mit der islamischen Jugendgruppe VIJS möchte ich klarstellen, dass ich die VIJS in diesem Zusammenhang nicht als radikale oder extreme Gruppe betrachten würde.

*Frage: Sie haben vorhin erwähnt, dass die Mehrheit der Muslime in der Schweiz gut integriert*

*sei. Wie zeigt sich das?*

Sabadia: Die überwiegende Mehrheit der muslimischen Gläubigen fallen in der Schweiz überhaupt nicht auf und werden deshalb als "schweigende Mehrheit" von der Bevölkerung auch nicht primär als Angehörige des Islam wahrgenommen.

Umgekehrt sind sich die aus den Balkanländern stammenden Muslime bereits von ihrer Heimat her gewohnt, eine Vielfalt von verschiedenen Religionen nebeneinander zu leben. Das bedeutet aber auch, dass Muslime im Sinne der Religionsfreiheit ihren Glauben ungehindert praktizieren dürfen...

*Frage: Was ist Ihnen dabei wichtig?*

Sabadia: Es ist uns ein Anliegen, dass wir unsere religiösen Pflichten erfüllen können: insbesondere das Gebet, das Fasten im Ramadan, die Entrichtung der Armensteuer und die Pilgerfahrt, die zu den sogenannten fünf Säulen gehören. Ausserdem ist es uns wichtig, alltägliche Lebenssituationen wie etwa Geburt, Heirat, Tod nach unseren religiösen Riten durchzuführen, sowie unser Leben nach eigener Moral und ethischen Werten führen können. Dass bei der konkreten Umsetzung auch Kompromisse notwendig sind, ist für mich klar.

*Frage: Wenn es um die Umsetzung einer "eigenen Moral" geht, drängt sich aber auch die Frage auf: Was sagen Sie zum Spannungsfeld zwischen Scharia und den Prinzipien eines demokratisch verfassten Staates, in dem bekanntlich die "religiöse Neutralität" und die Trennung von Religion und Staat eine wesentliche Rolle spielen?*

Sabadia: Als Erstes würde ich gerne klarstellen, was "Scharia" für uns Muslime bedeutet. Es ist eine Sammlung von Prinzipien, Definitionen, Ratschlägen und Gesetzen, die den islamischen Glauben, religiöse Praktiken, Werte und einige juristische Einstellungen definiert. Es gibt unterschiedliche Auffassungen der Scharia. Auch deren Bedeutung variiert sehr stark unter Muslimen.

Es gibt säkulare Muslime, für welche die Scharia keine grosse Bedeutung hat. Doch die meisten Muslime wollen eine Scharia, welche für unsere sich schnell wandelnde, moderne Zeit und für die sozialen Umstände relevant ist. Weiterhin gibt es eine Minderheit, die eine engere Interpretation der Scharia anstrebt, welche sie dem Rest überstülpen will...

*Frage: Was heisst das nun konkret für das Verhältnis der Muslime zu den in der Schweiz geltenden Gesetzen?*

Sabadia: Wir haben in der Schweiz ein säkulares demokratisches System, und es ist entscheidend, dass alle Muslime in der Schweiz dies akzeptieren und innerhalb dieses Rahmens und der hier geltenden Gesetze leben. Deswegen haben wir, die IGL, klare Prinzipien errichtet, welche die Beziehung definieren, nach welcher alle Mitglieder der Gemeinschaft leben sollen.

*Frage: Haben Sie den Eindruck, dass die Religionsfreiheit, wie sie in der Schweizer Verfassung definiert wird, gefährdet ist?*

Sabadia: Das Problem liegt darin, dass eine Minderheit von extremen Gruppen nicht bereit ist, den Muslimen und ihren religiösen Werten in der breiten Gesellschaft ihren Platz zu geben. Dies führt zu grossen Frustrationen innerhalb einer wachsenden Gruppe unserer

Gemeinschaft, insbesondere bei der zweiten und dritten Generation. Die muslimische Jugend bekommt das Gefühl, dass sie in ihrem eigenen Land nicht akzeptiert und deshalb marginalisiert werde.

*Frage: Ein Teil der Bevölkerung hat indes Angst davor, dass sich in der Schweiz eine muslimische Parallelgesellschaft ausbilden könnte, so wie sie offenbar von Nicolas Blancho, dem Präsidenten des Islamischen Zentralrates Schweiz, propagiert wird...*

Sabadia: Es wäre verfehlt, die Positionen des Islamischen Zentralrates mit der generellen Meinung der Muslime in der Schweiz gleichzusetzen. Denn entgegen der öffentlichen Wahrnehmung gibt es innerhalb der muslimischen Gemeinschaft nach wie vor eine grosse Pluralität.

Für mich ist klar, dass die überwiegende Mehrheit der Muslime in der Schweiz an einer muslimischen Parallelgesellschaft überhaupt nicht interessiert ist. Im Gegenteil: Nach meiner Wahrnehmung sind es ja gerade die eingangs erwähnten extremen Gruppen und politischen Fraktionen, die uns ins Ghetto abdrängen wollen, weil sie uns unseren Platz in der Gesellschaft nicht zugestehen möchten.

*Frage: Wie kann dieser "Ghettoisierung" entgegengewirkt werden?*

Sabadia: Wir von der Islamischen Gemeinde Luzern engagieren uns schon seit vielen Jahren für den Dialog und den Austausch zwischen Muslimen und der Schweizer Bevölkerung. Wir haben sowohl zu den Integrationsbeauftragten der Stadt und des Kantons wie auch zu den Kirchen einen guten Draht und sind interessiert daran, dass durch Begegnungen die gegenseitigen Vorurteile abgebaut werden können. Nur auf politischer Ebene ist offenbar wenig Interesse vorhanden, mit uns ins Gespräch zu kommen - obwohl wir bereit sind, mit jeder Partei den Dialog aufzunehmen.

*Frage: Sehen Sie gangbare Wege für die Zukunft?*

Sabadia: Es ist uns wichtig, Platz zu schaffen für Vernunft und Aufgeschlossenheit, damit hier in der Schweiz ein friedliches Zusammenleben weiterhin möglich ist. Ein gutes Beispiel sind für mich die muslimischen Grabfelder im Luzerner Friedental, die 2008 unter Berücksichtigung der muslimischen Bestattungsrituale geschaffen wurden: Hier zeigte sich, dass in einem konstruktiven Dialog gangbare Lösungen gefunden werden können. Die Muslime sind dabei auch bereit, Kompromisse einzugehen, denn der Islam ist grundsätzlich eine sehr pragmatische Religion.

*Separat:*

### **Islamische Gemeinde Luzern (IGL)**

Die Islamische Gemeinde Luzern (IGL) vertritt als Verein die Interessen der rund 14.000 Muslime im Kanton Luzern. In seinem Leitbild wird betont: "IGL möchte eine gemeinsame Zukunft bauen und wünscht sich, die Integration der Muslime innerhalb der schweizerischen Gesellschaft und der Umgebung zu vereinfachen." Ein wichtiges Anliegen der muslimischen Gemeinschaft sei es, Missverständnisse und soziale Spannungen abzubauen, um eine friedliche und harmonische Umgebung zwischen den verschiedenen

Kulturen und Gemeinschaften im Kanton Luzern zu fördern: "Der konstruktive und sinnvolle Dialog mit der Öffentlichkeit und ihren Vertretern soll die IGL vorwärts bringen." Weiter heisst es in den Grundsätzen des Vereins: "Es ist unsere Pflicht als Muslime, für die Verbesserung und das Gemeinwohl der schweizerischen Gesellschaft beizutragen (...). Wir engagieren uns aktiv im demokratischen Prozess und arbeiten in den bereits etablierten politischen, sozialen und wirtschaftlichen Institutionen der Schweiz und des Kantons Luzern."

*Hinweis für Redaktionen: Bilder von Yusuf Sabadia sind erhältlich bei: Benno Bühlmann, Stirnrütistr. 37, 6048 Horw, b.buehlmann@bluewin.ch*

*Hinweis: [www.ig-luzern.ch](http://www.ig-luzern.ch)*